

Konrad Lorenz 1964

Neuorientierung der Aggression

Wirklichkeit und Wahrheit. Blätter für die Freunde der freien Akademie 1(April): 11-19.

[OCR by *Konrad Lorenz Haus Altenberg* – <http://klha.at>]

Seitenumbrüche und -zahlen wie im Original.

## Neuorientierung der Aggression

Die Einsicht in die Ursachenketten unseres eigenen Verhaltens kann unserer Vernunft und Moral tatsächlich die Macht verleihen, dort lenkend einzugreifen, wo der kategorische Imperativ, auf sich allein gestellt, hoffnungslos scheitert.

Neu-Orientierung der Aggression ist der nächstliegende und hoffnungsvollste Weg, sie unschädlich zu machen. Leichter als die meisten anderen Instinkte nimmt sie mit Ersatzobjekten vorlieb und findet an ihnen volle Befriedigung. Schon die alten Griechen kannten den Begriff der Katharsis, des reinigenden Abreagierens, und die Psychoanalytiker wissen sehr genau, wieviele höchst lobenswerte Handlungen aus „sublimierter“ Aggression ihren Antrieb gewinnen und zusätzlich Nutzen durch deren Minderung stiften. Sublimierung ist selbstverständlich durchaus nicht nur einfache Neuorientierung. Es besteht ein erheblicher Unterschied zwischen dem Manne, der mit der Faust auf den Tisch, statt dem Gesprächspartner ins Gesicht haut, und jenem anderen, der aus unausgelebtem Zorne gegen seinen Vorgesetzten begeisterte Streitschriften mit edelster Zielsetzung verfaßt.

Eine im menschlichen Kulturleben entwickelte, ritualisierte Sonderform des Kampfes ist der Sport. Wie phylogenetisch entstandene Kommentkämpfe verhindert er sozietätschädigende Wirkungen der Aggression und erhält gleichzeitig ihre arterhaltenden Leistungen unverändert aufrecht. Außerdem aber vollbringt diese kulturell ritualisierte Form des Kämpfens auch die unvergleichlich wichtige Aufgabe, den Menschen zur bewußten und verantwortlichen Beherrschung seiner instinktmäßigen Kampfreaktion zu erziehen. Die „Fairness“ oder Ritterlichkeit des Sportes, die auch unter stark aggressionsauslösenden Reizwirkungen aufrecht erhalten wird, ist eine wichtige kulturelle Errungenschaft der Menschheit. Außerdem wirkt der Sport segensreich, indem er wahrhaft begeisterten Wettstreit zwischen überindividuellen Gemeinschaften ermöglicht.

Er öffnet nicht nur ein ausgezeichnetes Ventil für gestaute Aggressionen in der Form ihrer größeren, mehr individuellen und egoistischen Verhaltensweisen, sondern gestattet ein volles Ausleben auch ihrer höher differenzierten kollektiven Sonderform. Kampf um die Rangordnung innerhalb der Gruppe, gemeinsamer harter Einsatz für ein begeisterndes Ziel, mutiges Bestehen großer Gefahren und gegenseitige Hilfe unter Mißachtung des eigenen Lebens usw. usf. sind Verhaltensweisen, die in der Vorgeschichte der Menschheit hohen Selektionswert besaßen. Unter der schon geschilderten Wirkung intraspezifischer Selektion (S. 63) wurden sie weiter hochgezüchtet und bis in die jüngste Zeit waren sie sämtlich in gefährlicher Weise geeignet, vielen mannhaften und naiven Menschen den Krieg als etwas keineswegs ganz Verabscheuenswürdiges erscheinen zu lassen. Deshalb ist es ein großes Glück, daß sie sämtlich in den härteren Formen des Sports, wie Bergsteigen, Tauchen oder Expeditionen und dergleichen ihre volle Befriedigung finden. Die Suche nach weiteren, möglichst internationalen und möglichst gefährlichen Wettbewerben ist nach Ansicht Erich von Holst's das wichtigste Motiv für die Raumlüge, die eben deshalb so sehr im Zentrum des öffentlichen Interesses stehen. Mögen sie das auch weiterhin tun!

Wettkämpfe zwischen Nationen stiften indes nicht nur dadurch Segen, daß sie ein Abreagieren nationaler Begeisterung ermöglichen, sie rufen noch zwei weitere Wirkungen hervor, die der Kriegsgefahr entgegenwirken; sie schaffen erstens persönliche Bekanntschaft zwischen Menschen verschiedener Nationen und Parteien und zweitens rufen sie die einigende Wirkung der Begeisterung dadurch hervor, daß sie Menschen, die sonst wenig gemeinsam hätten, für dieselben Ideale begeistern. Dies sind zwei machtvoll der Aggression entgegretende Kräfte und es muß kurz besprochen werden, in welcher Weise sie ihre segensreiche Wirkung entfalten und durch welche weiteren Mittel sie auf den Plan gerufen werden können.

Aus dem Kapitel über das Band der Freundschaft wissen wir schon, daß persönliches Sich-Kennen nicht nur die Voraussetzung für komplexere, aggressionshemmende Mechanismen ist, sondern an sich schon dazu beiträgt, dem Aggressionstrieb die Spitze zu nehmen. Anonymität trägt viel dazu bei, die Auslösung aggressiven Verhaltens zu erleichtern. Der Naive empfindet besonders echte und warme Gefühle des Zornes und der Wut für „die“ Preißen, „die“ Chaibe Schwab, „die“ Katzelmacher, „die“ Juden und wie die freundlichen, meist mit der Vorsilbe „Sau-“ kombinierbaren Bezeichnungen für Nachbarvölker alle heißen. Er mag am Stammtisch gegen sie wettern, aber er denkt gar nicht daran, auch nur unhöflich zu sein, wenn er einem Einzelwesen der gehaßten Nation von Angesicht zu

Angesicht gegenübersteht. Der Demagoge kennt die aggressionshemmende Wirkung der persönlichen Bekanntschaft selbstverständlich ganz genau und trachtet daher folgerichtig, jeden persönlichen Kontakt zwischen den Einzelmenschen jener Sozietäten zu verhindern, die er in treuer Feindschaft erhalten will. Auch der Stratege weiß, wie gefährlich alles „Fraternisieren“ zwischen den Gräben für die Aggressionslust der Soldaten ist.

Ich habe schon gesagt, wie hoch ich das praktische Wissen der Demagogen über das menschliche Instinktverhalten einschätze. Ich weiß nichts Besseres vorzuschlagen, als die Nachahmung der von ihnen erprobten Methoden zur Erreichung unseres Zieles der Befriedung. Wenn Freundschaft zwischen Individuen feindlicher Nationen dem Nationalhaß so abträglich ist, wie die Demagogen — offensichtlich mit gutem Grunde — annehmen, so müssen wir eben alles tun, um individuelle, inter-nationale Freundschaften zu fördern. Kein Mensch kann ein Volk hassen, von dem er mehrere Einzelmenschen zu Freunden hat. Wenige „Stichproben“ dieser Art genügen auch, um ein gebührendes Mißtrauen gegen jene Abstraktionen zu erwecken, die „dem“ Deutschen, Russen oder Engländer typische Nationaleigenschaften — in erster Linie natürlich hassenswerte — anzudichten pflegen. Meines Wissens ist mein Freund Walter Robert Corti der erste gewesen, der den ernstgemeinten Versuch unternahm, internationale Aggression durch internationale persönliche Freundschaften unter Hemmung zu setzen. Er hat in seinem berühmten Kinderdorf in Trogen in der Schweiz junge Menschen aller nur erreichbaren Nationen in freundschaftlichem Beisammensein vereinigt. Möge er in größtem Stil Nachahmer finden!

Die dritte Maßnahme, die sofort ergriffen werden könnte und müßte, um verheerende Auswirkungen eines der edelsten menschlichen Instinkte zu verhindern, ist die einsichtige und kritische Beherrschung der im vorangehenden Kapitel besprochenen Reaktion der *Begeisterung*. Auch hier brauchen wir uns durchaus nicht zu schämen, die Erfahrungen herkömmlicher Demagogie zu nutzen und zum Guten und Friedlichen zu verwenden, was jener zur Kriegshetze diente. Wie wir bereits wissen, gehören zu der begeisterungsauslösenden Reizsituation drei unabhängig voneinander veränderliche Gegebenheiten. Erstens etwas zu Verteidigendes, in dem man einen Wert sieht, zweitens ein Feind, der diesen Wert bedroht und drittens soziale Kumpane, mit denen man sich eins fühlt und zur Verteidigung der bedrohten Werte einsetzt. Als weniger unentbehrlicher Faktor kann dazu noch ein Führer kommen, der zum „heiligen“ Kampfe aufruft.

Wie ebenfalls schon gesagt, können diese Rollen des Dramas von sehr verschiedenen konkreten und abstrakten, belebten und unbelebten Figuren gespielt werden. Wie die Auslösung vieler instinktmäßiger Reaktionen, gehorcht auch die der Begeisterung der sogenannten Reiz-Summen-Regel. Diese besagt, daß die verschiedenen auslösenden Reize sich in ihrer Wirkung addieren, so daß die Schwäche oder selbst das Fehlen des einen durch vergrößerte Wirksamkeit anderer wettgemacht werden kann. Daher ist es möglich, echte Begeisterung für etwas Wertvolles auszulösen, ohne daß notwendigerweise Feindseligkeit gegen einen wirklichen oder fingierten Feind wachgerufen wird.

Die Funktion der Begeisterung gleicht in mehreren Hinsichten derjenigen des Triumphgeschreis der Graugänse und analog entstandener Reaktionsweisen, die aus der Wirkung eines starken sozialen Bandes zum Bundesgenossen und aus Aggression gegen den Feind zusammengesetzt sind. Ich habe im XI. Kapitel dargestellt, wie bei geringer Differenziertheit jener Instinkthandlungen, etwa bei Buntbarschen und Brandenten, die Feindfigur noch unentbehrlich ist, während sie auf höherer Entwicklungsstufe, wie bei den Graugänsen, nicht mehr nötig ist, um die Zusammengehörigkeit und das Zusammenwirken der Freunde aufrechtzuerhalten. Ich möchte glauben und hoffen, daß die Begeisterungsreaktion des Menschen gleiche Unabhängigkeit von der urtümlichen Aggression erlangt hat, oder doch zu erlangen im Begriffe ist.

Immerhin ist die Feind-Attrappe heute noch ein sehr wirksames Mittel des Demagogen, um Einigung und begeistertes Gefühl der Zusammengehörigkeit zu erzeugen, immerhin sind militante Religionen stets die politisch erfolgreichsten gewesen. Es ist also keine ganz leichte Aufgabe, die Begeisterung vieler Menschen für die friedlichen Ideale ohne Benützen einer Feindattrappe ebenso stark zu aktivieren, wie die Brandstifter es mit ihrer Hilfe zu tun vermögen.

Der naheliegende Gedanke, gewissermaßen den Teufel als Feindattrappe zu benutzen und die Menschen auf „das Böse“ schlechthin zu hetzen, wäre selbst bei geistig hochstehenden Menschen bedenklich. Das Böse ist ja per definitionem dasjenige, was das Gute, also das, was man als Wert empfindet, in Gefahr bringt. Da nun für den Wissenschaftler Erkenntnisse die höchsten aller Werte darstellen, sieht er die tiefsten aller Unwerte in allem, was sich ihrer Verbreitung hindernd in den Weg stellt. Mir selbst würden die bösen Einflüsterungen meines Aggressionstriebes daher nahelegen, in den geisteswissenschaftlichen Verächtern der Naturforschung, besonders in den Gegnern der Abstammungslehre, die Verkörperung des zu bekämpfenden Prinzips zu sehen. Wenn ich nicht um die Physiologie der Begeisterungs-Reaktion und die reflexähnliche

Zwangsläufigkeit ihres Ansprechens wüßte, wäre ich vielleicht in Gefahr, mich in einen Religionskrieg gegen jene Meinungsgegner hineinhetzen zu lassen. Man wird also besser auf jede Personifizierung des Bösen verzichten. Aber auch ohne sie kann die gruppenvereinigende Wirkung der Begeisterung zur Feindschaft zwischen zwei Gruppen führen, dann nämlich, wenn sich jede von ihnen für ein bestimmtes, scharf umschriebenes Ideal einsetzt und sich nur mit ihm „identifiziert“, wobei ich dieses Wort hier im herkömmlichen und nicht im psychoanalytischen Sinne gebrauche. J. Hollo hat mit Recht darauf hingewiesen, daß in unserer Zeit nationale Identifizierungen deshalb so gefährlich sind, weil sie so scharfe Grenzen haben. Man kann sich „dem Russen“ gegenüber „ganz als Amerikaner“ fühlen und vice versa. Wenn einer viele Werte kennt und sich kraft seiner Begeisterung für sie mit allen Menschen eins fühlt, die gleich ihm für Musik, Poesie, Naturschönheit, Wissenschaft und vieles andere begeistert sind, kann er mit ungehemmten Kampfreaktionen nur auf Menschen ansprechen, die an keiner dieser Gruppen teilhaben. Es gilt also, die Zahl solcher Identifizierungen zu vermehren, und das kann nur durch eine Hebung der allgemeinen Bildung der Jugend bewirkt werden. Liebevolle Beziehung zu Menschheitswerten hat Lernen und Erziehung in Schule und Elternhaus zur Voraussetzung. Sie allein machen den Menschen zum Menschen und nicht ohne Grund nennt sich eine bestimmte Art von Bildung humanistisch: Werte, die von Lebenskampf und Politik himmelweit entfernt scheinen, können Rettung bringen. Dazu ist es nicht notwendig, ja vielleicht nicht einmal wünschenswert, daß die Menschen verschiedener Sozietäten, Nationen und Parteien dazu erzogen werden, den gleichen Idealen nachzustreben. Schon ein bescheidenes Überlappen der Ansichten darüber, was begeisternde und zu verteidigende Werte seien, kann Völkerhaß vermindern und Segen stiften.

Diese Werte können im Einzelfall sehr spezieller Art sein. Ich bin z. B. überzeugt, daß jene Männer, die beiderseits des großen Vorhangs ihr Leben für das große Abenteuer der Weltraum-Eroberung einsetzen, einander nur Hochachtung entgegenbringen. Ganz sicher billigt hier jede Seite der anderen zu, daß sie für wirkliche Werte kämpft. Ganz sicher stiftet Raumflug in dieser Hinsicht großen Segen.

Es gibt aber noch zwei größere und im wahrsten Sinne des Wortes kollektive Unternehmen der Menschheit, denen in einem um sehr viel weiter gespannten Rahmen die Aufgabe zufällt, bisher beziehungslose oder feindliche Parteien oder Nationen in gemeinsamer Begeisterung für die gleichen Werte zu vereinen. Das sind die Kunst und die Wissenschaft. Beider Wert ist unbestritten und selbst den tollkühnsten Demagogen ist es bisher noch nie eingefallen, die gesamte Kunst der Parteien oder

Kulturen, gegen die sie hetzten, als wertlos oder „entartet“ zu bezeichnen. Die Musik und die bildenden Künste wirken außerdem noch unbehindert durch sprachliche Schranken und sind schon deshalb dazu berufen, den Menschen auf einer Seite eines Vorhanges zu sagen, daß auch auf der anderen solche wohnen, die dem Guten und Schönen dienen. Eben um dieser Aufgabe willen muß Kunst unpolitisch bleiben. Das maßlose Grauen, das uns bei politisch tendenziös gesteuerter Kunst befällt, ist voll berechtigt.

Wissenschaft hat mit Kunst das eine gemeinsam, daß sie wie diese einen unbestrittenen, in sich gegründeten Wert darstellt, der unabhängig von der Parteizugehörigkeit des sie betreibenden Menschen ist. Im Gegensatz zur Kunst ist sie nicht unmittelbar allgemeinverständlich und vermag daher eine Brücke gemeinsamer Begeisterung zunächst nur zwischen einigen wenigen Individuen zu schlagen, zwischen diesen aber umso besser. Über den relativen Wert von Kunstwerken kann man verschiedener Meinung sein, obwohl auch hier Wahres und Falsches unterscheidbar ist. In der Naturwissenschaft aber haben diese Worte eine engere Bedeutung. Nicht die Meinungsäußerung von Individuen, sondern die Ergebnisse weiterer Forschung entscheiden, ob eine Aussage wahr oder falsch ist.

Auf den ersten Blick scheint es aussichtslos, große Zahlen moderner Menschen für den abstrakten Wert der wissenschaftlichen Wahrheit zu begeistern. Sie scheint ein allzu weltfremder und blutleerer Begriff, um mit jenen Attrappen in erfolgreichen Wettbewerb zu treten, die, wie die Fiktion einer Bedrohung der eigenen Sozietät und eines sie bedrohenden Feindes, in den Händen sachkundiger Demagogen bisher stets erfolgreiche Schlüssel zur Entfesselung von Massenbegeisterung waren. Bei näherem Zusehen wird man an dieser pessimistischen Meinung zweifeln. Die Wahrheit ist, im Gegensatz zu den genannten Attrappen, keine Fiktion. Naturwissenschaft ist durchaus nichts anderes als der Gebrauch des gesunden Menschenverstandes und alles andere als weltfremd. Es ist viel leichter, die Wahrheit zu erzählen, als ein Gewebe von Lügen zu spinnen, das sich nicht durch innere Widersprüche als solches verrät. „Es trägt Verstand und rechter Sinn mit wenig Kunst sich selber vor.“ Mehr als jedes andere Kulturgut ist die wissenschaftliche Wahrheit das kollektive Eigentum der ganzen Menschheit. Sie ist es deshalb, weil sie nicht von Menschenhirnen gemacht ist, wie die Kunst und die Philosophie, denn auch diese ist „Poesie“, wenn auch im höchsten und edelsten Sinne des griechischen Wortes poiein — erzeugen, schaffen. Die wissenschaftliche Wahrheit ist etwas, was Menschenhirne nicht erschaffen, sondern der umgebenden, außer-subjektiven Wirklichkeit abgerungen haben. Weil diese Wirklichkeit für alle Menschen dieselbe ist, kommt

auch bei der Naturforschung auf allen Seiten aller politischen Vorhänge in verlässlicher Übereinstimmung immer wieder dasselbe heraus. Wenn ein Forscher — was unbewußt und völlig bona fide geschehen kann — seine Ergebnisse auch nur im geringsten im Sinne seiner politischen Überzeugung verfälscht, sagt die Wirklichkeit schlicht nein dazu: Die betreffenden Resultate versagen beim Versuch der praktischen Anwendung. Im Osten hat sich z. B. vorübergehend eine Schule der Erbforschung entwickelt, die aus offensichtlich politischen und hoffentlich unbewußten Motiven die Vererbung erworbener Eigenschaften behauptete. Für denjenigen, der an die Einheit der wissenschaftlichen Wahrheit glaubt, war dies zutiefst beunruhigend. Es ist still um diese Behauptung geworden, die Genetiker aller Welt meinen wieder dasselbe. Es ist dies sicherlich nur ein kleiner Teilsieg, aber ein Sieg der Wahrheit und damit Grund zu hoher Begeisterung.

Viele beklagen die Nüchternheit unserer Zeit und die tiefe Skepsis unserer Jugend. Beides entspringt indessen, wie ich fest glaube und hoffe, einer an sich gesunden Abwehr gegen gemachte Ideale, gegen begeisterung-auslösende Attrappen, denen die Menschen, insbesondere die jungen, in letzter Zeit so gründlich auf den Leim gegangen sind. Ich glaube, daß man gerade diese Nüchternheit benutzen sollte, jene Wahrheiten zu predigen, die sich, wenn sie auf harten Unglauben stoßen, durch Zahlen beweisen lassen, vor denen jede Skepsis kapitulieren muß. Wissenschaft ist kein Mysterium, keine schwarze Magie, sondern in einfacher Methodik lehrbar. Ich glaube, daß man gerade die Nüchternen und Skeptischen für die nachweisbare Wahrheit und für alles, was sie mit sich bringt, begeistern könnte.

Ganz gewiß kann man sich für die abstrakte Wahrheit begeistern, doch ist sie immerhin ein etwas trockenes Ideal und es ist gut, daß man zu ihrer Verteidigung eine andere Verhaltensweise des Menschen heranziehen kann, die alles andere als trocken ist — das Lachen. Es ist der Begeisterung in mehrfacher Hinsicht ähnlich, sowohl in seiner Eigenschaft als Instinktverhalten, als in seiner stammesgeschichtlichen Herkunft aus der Aggression, vor allem aber in seiner sozialen Funktion. Wie die Begeisterung für denselben Wert, so schafft das Lachen über dieselbe Sache ein Gefühl brüderlicher Zusammengehörigkeit. Zusammen lachen können ist nicht nur eine Voraussetzung für wahre Freundschaft, sondern beinahe schon ein erster Schritt zu ihrer Entstehung. Wie wir aus dem Kapitel „Gewohnheit, Zeremonie und Zauber“ wissen, ist das Lachen wahrscheinlich durch Ritualisierung aus einer neu-orientierten Drohbewegung entstanden, ganz wie das Triumphgeschrei der Gänse. Wie dieses und wie auch die Begeisterung erzeugt das Lachen neben der



Verbundenheit der Teilnehmenden eine aggressive Spitze gegen Außenstehende. Wenn man nicht mitlachen kann, fühlt man sich ausgeschlossen, selbst wenn das Gelächter sich ganz und gar nicht gegen einen selbst oder überhaupt gegen irgendetwas richtet. Wo das der Fall ist, wie beim Auslachen, wird der Gehalt an Aggression und gleichzeitig die Analogie zu gewissen Formen des Triumphgeschreies noch deutlicher.

Und doch ist das Lachen in einem höheren Sinne als die Begeisterung spezifisch menschlich. Es hat sich formal und funktionell höher über die Drohgebärde hinaus entwickelt, die in beiden Verhaltensweisen noch enthalten ist. Im Gegensatz zur Begeisterung besteht auch bei den höchsten Intensitätsgraden des Lachens nicht die Gefahr, daß die ursprüngliche Aggression durchbricht und zum tatsächlichen Angriff führt. Hunde, welche bellen, beißen immerhin manchmal, aber Menschen, welche lachen, schießen nie! Und wenn auch die Motorik des Lachens spontaner und instinkthafter ist als die der Begeisterung, so sind auf der anderen Seite die Mechanismen seiner Auslösung selektiver und besser von der menschlichen Vernunft kontrollierbar. Lachen macht nie unkritisch.

.... Ich glaube, kurz gesagt, an den Sieg der Wahrheit. Ich glaube, daß das Wissen um die Natur und ihre Gesetze mehr und mehr zum Allgemeingut der Menschen werden wird, ja ich bin überzeugt, daß es heute schon auf dem besten Wege dazu ist. Ich glaube, daß zunehmendes Wissen den Menschen echte Ideale geben und die ebenfalls zunehmende Macht des Humors ihnen helfen wird, unechte zu verlachen. Ich glaube, daß beides zusammen schon hinreicht, um in wünschenswerter Richtung Selektion zu treiben. Manche Eigenschaften des Mannes, die vom Palaeolithikum bis in die jüngste Vergangenheit als höchste Tugenden galten, manche Wahlsprüche, wie „right or wrong, my country“, die eben noch in hohem Maße begeisterungsauslösend wirkten, scheinen heute schon jedem Denkenden gefährlich und jedem Humorbegabten komisch. Dies muß günstig wirken! Wenn bei den Utes, diesem unglücklichsten aller Völker, die Zuchtwahl binnen weniger Jahrhunderte eine verderbliche Hypertrophie des Aggressionstriebes herbeigeführt hat, darf man ohne übertriebenen Optimismus hoffen, daß er bei den Kulturmenschen unter der Wirkung dieser neuen Art von Selektion auf ein erträgliches Maß zurückgehen wird.

Ich glaube keineswegs, daß die großen Konstrukteure des Artenwandels das Problem der Menschheit dadurch lösen werden, daß sie deren intra-spezifische Aggression ganz abbauen. Dies entspräche gar nicht ihren bewährten Methoden. Wenn ein Trieb beginnt, in einer bestimmten, neu auftretenden Lebenslage Schaden zu stiften, so wird er nie als Ganzes

beseitigt, dies hieße auf alle seine unentbehrlichen Leistungen verzichten. Es wird vielmehr stets ein besonderer Hemmungsmechanismus geschaffen, der, an jene neue Situation angepaßt, die schädliche Auswirkung des Triebes verhindert. Als in der Stammesgeschichte mancher Wesen die Aggression gehemmt werden mußte, um das friedliche Zusammenwirken zweier oder mehrerer Individuen zu ermöglichen, entstand das Band der persönlichen Liebe und Freundschaft, auf dem auch unsere menschliche Gesellschaftsordnung aufgebaut ist. Die heute neu auftretende Lebenslage der Menschheit macht unbestreitbar einen Hemmungsmechanismus nötig, der tätliche Aggression nicht nur gegen unsere persönlichen Freunde sondern gegen alle Menschen verhindert. Daraus leitet sich die selbstverständliche, ja geradezu der Natur abgelauschte Forderung ab, alle unsere Menschenbrüder, ohne Ansehen der Person, zu lieben. Die Forderung ist nicht neu, unsere Vernunft vermag ihre Notwendigkeit, unser Gefühl ihre hehre Schönheit voll zu erfassen, aber dennoch vermögen wir sie, so wie wir beschaffen sind, nicht zu erfüllen. Das volle und warme Gefühl von Liebe und Freundschaft können wir nur für Einzelmenschen empfinden, daran kann der beste und stärkste Wille nichts ändern! Doch die großen Konstrukteure können es. Ich glaube, daß sie es tun werden, denn ich glaube an die Macht der menschlichen Vernunft, ich glaube an die Macht der Selektion und ich glaube, daß die Vernunft vernünftige Selektionen treibt. Ich glaube, daß dies unseren Nachkommen in einer nicht allzu fernen Zukunft die Fähigkeit verleihen wird, jene größte und schönste Forderung wahren Menschentums zu erfüllen.